

Begegnungen mit Madlen Riedel

Dresden, den 27.11.2017

Ich lernte Madlen Riedel kennen im Jahr 2013 in Zusammenhang mit der als Fotowettbewerb ausgeschriebenen Ausstellung „Was heißt schon alt?“ in der Kulturfabrik Mittelherwigsdorf. Ich war auf der Suche nach regional ansässigen Künstler*innen.

Sie war die jüngste und bekannt als Preisträgerin des Filmwettbewerbs „Zittau 48“, bei dem innerhalb von 48 Stunden ein Film zu einem vorgegebenen Thema zu liefern ist. Dass ihr diese Arbeitsweise liegt, sagte sie mir bereits in unserem ersten Gespräch: Nicht lange fackeln, loslegen, experimentieren, aus dem, was da ist, etwas machen – gern auch mit anderen zusammen - und liefern! Das habe sie beim Theater gelernt.

Dass sie sich auf den Werkstoff Holz in ihrer Ausbildung tief eingelassen hat, ist in verschiedenen Werken zu erkennen, es kommt ihr auch in der Grafik zu Gute, in der Technik des Holzschnitts und einer Affinität zu gewachsenen Formen und Pflanzenmotiven. Trotzdem ist sie in der Wahl der Materialien und Techniken vielfältig. Der jeweiligen Aufgabe entsprechend, arbeitet sie sich – scheinbar mühelos – handwerklich ein und künstlerisch aus: Fotografie und Film, Plastik und Skulptur in Holz, Gips und Ton sowie Kinderbuchillustrationen habe ich bereits gesehen. In den letzten Jahren entstanden mehrere grafische Zyklen in verschiedenen Drucktechniken, die sie teilweise in ihrer neuen Heimatstadt Kiel ausstellte. Das Ausloten der Grautöne und all die verschiedenen Nuancen des Schwarz faszinieren sie offensichtlich. Ebenso typisch für sie ist der achtsame, bewusst gewählte, teils delikate Umgang mit den Materialien, ob es sich nun um Japanpapier oder alte Blechschachteln aus ihrem Fundus handelt, die sie zur Geltung kommen lässt.

Ihre Werke, ganz gleich ob im Fremd- oder Eigenauftrag entstanden, sind stets mit ihrem aktuellen wachen Erleben verbunden, was ihnen Originalität und Lebendigkeit verleiht. Erstaunlich ist die Bandbreite des Ausdrucks von expressiv bis kühl distanziert – klare, reduzierte Formensprache, Klassisches und Sprödes, Figürliches wie Abstraktes, Zartes, Zerfasertes bis Zeretztes und Schichten-Reiches begegnet dem Betrachter.

Die ehemalige Arbeit am Theater, das jetzige Leben auf Gut Seekamp bei Kiel, umgeben einerseits von den neoklassischen und kubistischen Werken des Bildhauers Hans Kock und andererseits einer reizvollen Küstenlandschaft, ihr Alltag mit drei neugierigen Kindern voll Entdeckerdrang und einem Mann, der als Architekt ihre künstlerische Kreativität schätzt und unterstützt – all das fließt in ihr künstlerisches Schaffen mit ein. Ein für mich wiederkehrendes Gefühl bei der Begegnung mit ihren Werken ist freudiges Erstaunen.

Philine Brandt
Philine Brandt
(Kunsthistorikerin, Dresden)